

Ostfriesische Stücke

Sprengbomben auf Emden

Regelmäßig stellt die Emdener Zeitung auf dieser Seite ein Ausstellungstück aus den Beständen von Museen und Sammlungen vor. In dieser Woche beschreibt Christoph Dallinga, Mitarbeiter des Emdener Bunker- museums, Ausstellungstücke des Museums zum Thema Sprengbomben.



Zwischen 1940 und 1945 warfen die alliierten Bombergeschwader Tausende Sprengbomben auf Emden ab. Fast täglich heulten die Alarmsirenen, wenn wieder große viermotorige amerikanische, englische und kanadische Bomberflugzeuge im Anflug auf die Seehafenstadt waren. Die Bevölkerung eilte dann in einen der über 35 großen Luftschutzbunker.

Begonnen hatten den Bombenkrieg nicht die Alliierten, sondern die deutsche Luftwaffe. Zu Kriegsbeginn bombardierten die Deutschen Warschau, einige Monate später dann Rotterdam. Ab 1940 wurden die Städte im Süden Englands regelmäßig angegriffen. Über London ging ein wahrer Bombenhagel nieder. In 57 aufeinanderfolgenden Nächten entluden über 200 deutsche Flugzeuge Spreng- und Brandbomben über der Stadt. Den Widerstand der Briten konnten die deutschen Angriffe allerdings nicht brechen. Reichsmarschall Hermann Göring gab daraufhin wütend den Befehl, die Industriestadt Coventry in Schutt und Asche zu bomben. In einer Novembernacht des Jahres 1940 warf die deutsche Luftwaffe dort fast 600 Tonnen Sprengstoff ab.

Nachdem die Deutschen die Luftschlacht um England verloren hatten, wendete sich das Blatt. Von nun an waren es die Briten, die nachts Angriffe auf das Reichsgebiet flogen. Die anglo-amerikanische Luftwaffe war der deutschen mittlerweile technisch und zahlenmäßig weit überlegen. Premierminister Winston Churchill hatte dem britischen Volk verkündet, dass „Europa aus der Luft pulverisiert“ werden sollte. Die Engländer hatten aus deutschen Luftangriffen auf London gelernt. Ihr Ziel war es, durch ständige Bombardements die deutsche Bevölkerung zu demoralisieren, ihre Wohnbezirke und Arbeitsstätten zu zerstören.

Emden bekam das fortan ab dem 13. Juli 1940 fast täglich zu spüren. Der erste große Angriff wurde am 7. November 1941 geflogen. Ein weiterer schwerer Angriff fand am 7. Juni 1942 statt. In der Zeit von 1:10 bis 2:12 Uhr griffen 233 Bomberflugzeuge vom Typ Wellington, Stirling, Halifax, Lancaster, Hampden und Manchester die Seehafenstadt an. Getroffen wurden vor allem Häuser in der Neutorstraße, in Friesland, Am Bollwerk, Am Brauersgraben und in der Kleinen Osterstraße. Insgesamt etwa 200 Sprengbomben, drei Luftminen und circa 7.000 Stab- und Phosphorbrandbomben gingen nieder. Durch die große Anzahl von Brandbomben brachen überall schlagartig in der Stadt und im Hafen heftige Feuer aus. Die Engländer hatten genau geplant, welche Bombenmunition man einsetzen musste, um den größten Schaden zu verursachen. Sprengbomben sollten beispielsweise die Dächer abdecken und Fenster und Türen herausdrücken. In einer zweiten Welle wurden dann Brandbomben geworfen, sodass Dachstühle und Wohnungseinrichtungen in Flammen aufgingen.

Als die Sirenen am 7. Juni 1942 die anfliegenden Bomber ankündigten, befand sich die Emdener Familie Terbuyken in ihrem Haus in der Petkumer Straße 88 in Friesland (der Stadtteil ist im Hintergrund des beigefügten Bildes zu erkennen). Vater Paul, 36 Jahre, arbeitete als Schmiedemeister bei den Nordseewerken. Mutter



Gruppenbild mit Richard Terbuyken (untere Reihe, Erster von links). Im Hintergrund ist das Ledigenheim der Nordseewerke zu sehen. Links im Bild die Dächer der Petkumer Straße in Friesland – dort kamen die Terbuykens ums Leben.



Paul Terbuyken

Frieda war 31 Jahre alt. Ihre Söhne waren Richard (10), Paul (5), Horst (zwei Monate), die einzige Tochter hieß Liane (8). Die Mutter soll kurz vor dem Angriff mit ihren Kindern aus Thüringen zurückgekommen sein, wohin sie im Rahmen einer „Mutter-Kind-Verschickung“ der NS-Volkswohlfahrt evakuiert worden war. Weil die Familie von der langen Rückreise erschöpft war, entschloss sie sich, nicht in den kleinen Splitterschutzbunker in Friesland zu gehen, sondern zu Hause zu bleiben. Der große Bunker stand erst kurz vor der Fertigstellung.

Die Hilfe der Rettungskräfte, die aus Norden, Osteel, Aurich, Oldenburg

und Wilhelmshaven anrückten, kam für die Familie Terbuyken zu spät. Alle sechs Familienmitglieder starben bei dem Angriff. Bestattet sind sie auf dem Ehrenteil des Bolardusfriedhofs. Der Arbeitskreis Bunker-Museum hat mit großer Mühe etwas über das Schicksal der Familie erfahren können. Lediglich vom Familienvater und dem ältesten Sohn Richard ist jeweils ein Foto erhalten geblieben. An Richard Terbuyken erinnert sich noch der Emdener Johannes Visser, der damals nur wenig jünger als sein 10-jähriger Freund war: „Richard war mein Spielgefährte. Sonntags sind wir manchmal gemeinsam zum Kindergottesdienst in die Brückstraße gegangen. Bei dem Nachtangriff ist

dann die ganze Familie umgekommen. Elf Friesländer kamen ums Leben. Auch unser Spielkamerad Johann Hagen war darunter. Am Abend zuvor hatten wir noch ausgemacht, dass wir im Kleinen Meer paddeln gehen wollten. Und Johann scherzte, dass er morgen vielleicht schon gar nicht mehr lebt. Und am nächsten Tag war Johann dann auch wirklich tot.“

Bei dem Großangriff auf Emden am 7. Juni 1942 wurden insgesamt 30 Menschen getötet und mehr als 300 Häuser zerstört. Tote und Verletzte gab es aber nicht nur auf deutscher Seite. Neun Bomber wurden durch die Emdener Flugabwehrgeschütze und deutschen Jagdflugzeuge ab-

geschossen. Im Bunker-Museum wird nicht nur an die Schicksale der Emdener erinnert, die bei den Bombenangriffen ums Leben kamen, sondern auch an die der alliierten Piloten, die bei ihren Einsätzen starben.

Auch über 60 Jahre nach dem Luftkrieg liegen in den Feldern und Äckern um Emden herum noch viele „Blindgänger“, Bomben, die nicht explodiert sind. Zuletzt wurde im August 2005 eine 500 Kilogramm schwere Fliegerbombe auf dem Gelände der Friesenthaltherme entdeckt und entschärft.



Diese Sprengbombe ist im Bunker-Museum zu sehen.